

# EROS UND AGAPE, AMOR UND CARITAS: LIEBE

von Gisela Zifonun

In seiner ersten Enzyklika, „Deus Caritas Est“, spricht Papst Benedikt XVI. eingangs über „ein sprachliches Problem“. Er erinnert an die Bedeutungsvielfalt des Wortes *Liebe*<sup>1</sup>, indem er u.a. die Vaterlandsliebe, die Liebe zum Beruf, die Liebe unter Freunden, die Liebe zwischen Eltern und ihren Kindern, die Liebe zum Nächsten und die Liebe zu Gott als Erscheinungsformen von Liebe nennt und ihnen die Liebe zwischen Mann und Frau als „Urtypus von Liebe schlechthin“ zur Seite stellt. Er fragt dann: „Gehören alle diese Formen von Liebe doch letztlich in irgendeiner Weise zusammen, und ist Liebe doch – in aller Verschiedenheit ihrer Erscheinungen – eigentlich eins, oder aber gebrauchen wir nur ein und dasselbe Wort für ganz verschiedene Wirklichkeiten?“ (Abschnitt 2.)

Der Papst formuliert damit ein klassisches semantisches Problem, das wir in unserem Jargon so reformulieren würden: Ist *Liebe* monosem, wenn auch möglicherweise vage, oder ist *Liebe* ein polysemes, wenn nicht sogar ein homonymes Wort? Eine weitere Möglichkeit für den Linguisten, die im Text der Enzyklika nicht anklingt, ist die Annahme, *Liebe* sei ähnlich wie *Spiel* ein Wort, dessen Bedeutungsstruktur nach Wittgensteinschen „Familienähnlichkeiten“ aufgebaut ist. An der zitierten Formulierung kann und soll uns der theologische „Jargon der Eigentlichkeit“ nicht weiter stören: Für Benedikt XVI. wäre offensichtlich die Monosemie von *Liebe*, wenn sie denn vorläge, eine Frage des Wesens der Liebe, ebenso wie mit umgekehrten Vorzeichen die Polysemie oder Homonymie von *Liebe* eine Frage von möglicherweise „ganz verschiedenen Wirklichkeiten“ wäre. Auch der Semantiker lässt sich in der Regel von ähnlichen Wesensfragen leiten, selbst wenn er das nicht so offen zugibt.

Im Griechischen wie im Lateinischen decken mehrere Lexeme das Wortfeld der Liebe ab. Die Enzyklika nennt für das Griechische *Eros*, *Philia* („Freundschaftsliebe“) und *Agape*. Dabei ist – wenn wir *Philia*

als Sonderfall beiseite stellen – *Eros* in der altgriechischen Literatur das dominante Konzept, während *Agape*, so auch die Enzyklika, „im griechischen Sprachgebrauch nur am Rande gestanden hatte.“ In der griechischen Fassung der Heiligen Schrift, insbesondere des Neuen Testaments, tritt Liebe sprachlich nun aber primär als *Agape* auf; *Eros* werde im Alten Testament nur zweimal gebraucht, im Neuen Testament komme es überhaupt nicht vor. In der lateinischen Übersetzung wiederum gibt *Caritas* die neutestamentarische *Liebe – Agape* wieder. *Caritas* ist in der vorchristlichen lateinischen Literatur zwar deutlicher vertreten als *Agape* in der griechischen, aber das dominante Konzept scheint – *Eros* entsprechend – *Amor* zu sein. Im „Georges“, dem viel genutzten Wörterbuch des klassischen Latein, ist der Unterschied so gefasst: *Amor* bezeichne die Liebe aus Neigung und Leidenschaft, *Caritas* die Liebe aus Achtung, Ehrfurcht, Bewunderung. Daneben auch hier weitere Begriffe, nämlich an erster Stelle *Dilectio* („Liebe aus Achtung, Hochschätzung“), oder auch parallel zu *Philia Amicitia*, das Abstractum zu *Amicus* ‚Freund‘. Im Zeichen des Christentums jedenfalls werden *Eros/Amor* und *Agape/Caritas* einander gegenübergestellt: als „weltliche“ Liebe versus „Ausdruck für die im Glauben gründende und von ihm geformte Liebe“, als „aufsteigende“ und „absteigende“ Liebe, als begehrende und schenkende Liebe (vgl. Enzyklika, Absatz 7.) Diesem dualistischen Denken nun erteilt Benedikt XVI. eine Absage: „In Wirklichkeit lassen sich *Eros* und *Agape* – aufsteigende und absteigende Liebe – niemals ganz voneinander trennen“ (Absatz 7.) „Im letzten ist ‚Liebe‘ eine einzige Wirklichkeit, aber sie hat verschiedene Dimensionen – es kann jeweils die eine oder andere Seite stärker hervortreten.“ (Absatz 8.)



Petersdom mit Petersplatz, Rom

Wir fragen uns: Korrespondiert dieser Gegensatz, den der Papst hier auszugleichen sucht, mit unserem semantischen Wissen, ist unser Konzept von Liebe bipolar geprägt? Oder ist die dualistische Zuspitzung nicht möglicherweise Ausdruck spezifisch dialekti-

schen Denkens scholastisch-theologischer Schulung, wo Himmel und Hölle, Gott und Teufel, Gut und Böse ebenso Gegensatzpaare bilden wie die weltliche und die „göttliche“ Liebe? Man wird hier natürlich allerhand einwenden: Das Konzept von Liebe gibt es nicht, es gibt nur je kulturell geformte unterschiedliche Konzeptualisierungen, und für den westlichen Kulturkreis mag die Formung durch Christliches mehr oder minder prägend sein.

Dies bestreite ich nicht. Dennoch: Die Geschichte der Volkssprachen bestätigt nicht unbedingt ein dualistisches Liebeskonzept. Auch nach massivem verbalem Einsatz von *Agape/Caritas* im religiösen Schrifttum haben die sprachlichen Erben von *Caritas* keinen den Erben von *Amor* ebenbürtigen Platz im Wortfeld erobern können. In den romanischen Sprachen (vgl. frz. *charité*, ital. *carità*, span. *caridad*, port. *caridade*) sind die Weiterentwicklungen von lat. *Caritas* beschränkt auf die Lesart ‚(Werke der) Christlichen Nächstenliebe‘, sie decken keineswegs ein umfassenderes Konzept selbstloser und tiefempfundener Zuneigung ab, ähnliches gilt auch für engl. *charity*, im Deutschen ist *Caritas* nur Name einer Institution der christlichen Nächstenliebe.

Man könnte also vermuten, dass Sprachen oder Sprecher es bevorzugen, wenn nur ein dominanter, semantisch möglichst weit gefasster, offener oder vager Ausdruck im Wortfeld der Liebe zur Verfügung steht. Im Deutschen ist es jedenfalls so.

Ein kursorischer Blick in deutsche Wörterbücher bestätigt, dass die Liebes-Logik des Zwei-Wort-Modells von *Amor* und *Caritas* teilweise auf das eine Wort *Liebe* abgebildet wird. Ob dies einer wortimmanenten semantisch-konzeptuellen Struktur entspricht oder eher kulturell erworbenen Denkstrukturen oder gar gängigen lexikographischen Auslegungsverfahren, sei dahingestellt. Im Grimmschen Wörterbuch (DWB) und im Brockhaus-Wahrig jedenfalls werden eine weite *Caritas*-Lesart (tiefempfundene Zuneigung unter Einschluss von Nächsten- und Gottesliebe) und die leidenschaftliche erotische Liebe als zwei Hauptlesarten an erster Stelle genannt. Interessanterweise wird die Lesart ‚Sexualität‘ bzw. die „liebe mit besonderer Betonung der geschlechtlichen lust“, wie es im DWB heißt, als eigene Bedeutungsstelle abgetrennt. Eine eigene Bedeutungsstelle wird auch der gefühlsbetonten Beziehung zu einer Sache eingeräumt. Das große Duden-Wörterbuch fasst Zuneigung und Leidenschaft sowie die sexuelle Spielart als Unterformen einer Lesart auf, stimmt aber ansonsten mit den genannten Wörterbüchern überein. Dagegen führt das

„Wörterbuch der deutschen Gegenwartssprache“ eine enge *Caritas*-Lesart (‚Barmherzigkeit, Mildtätigkeit, göttliche Liebe‘) als eigene Bedeutungsstelle und fasst die erotische Liebe und die Zuneigung zu einer Sache unter der zweiten Bedeutungsstelle ‚starkes Gefühl‘ zusammen.

Wir stellen also fest: Trotz des nicht zu verkennenden Einflusses der dualistischen Liebesvorstellung ergibt sich keine übergreifende, für alle akzeptable Bedeutungsstruktur. Was auch immer das beweisen mag, es zeigt auf jeden Fall die Grenzen der dualistischen Auffassung: Weder lassen sich bei dieser Sehweise die „unklaren Fälle“ (Freundesliebe, Vaterlandsliebe, Liebe zum Beruf, zur Musik) klar verorten, noch wird überhaupt klar, wo die Grenze zwischen den beiden Polen zu ziehen ist.

Hat also Benedikt XVI. recht mit seiner Lösung des sprachlichen Problems: *Caritas* und *Amor* versöhnen statt spalten?

Dies möge jeder für sich entscheiden. Nach meinem Dafürhalten jedoch ist bereits die Alternative – ob zu akzeptieren oder zu überwinden – nicht konzeptuell gegeben oder nahe liegend, sondern interpretatorisch gesetzt.

Abschließend ein kleiner Ausblick auf Syntaktisches. Der wunderbar simple Satz (1 *Joh* 4, 16), der das Motto der Enzyklika ist, enthält Subjekt, Kopula-verb und Prädikatsnomen. Die drei Sprachen Griechisch, Latein und Deutsch spielen hier die Möglichkeiten der Determination von Subjekt und Prädikatsnomen durch. Im Griechischen und Lateinischen heißt es jeweils mit wörtlicher Übersetzung:

ὁ θεὸς ἀγάπη ἐστίν

Ho theos agape estin.

**Der** Gott ist Liebe.

Deus caritas est.

Gott ist Liebe.

Dazu deutsch:

Gott ist **die** Liebe.

Anmerkungen

<sup>1</sup> Beim Reden über Wörter gebrauche ich anders als die Enzyklika Kursivsetzung, schreibe aber wie dort die griechischen und lateinischen Wörter groß.

Die Autorin ist Leiterin der Abteilung Grammatik am Institut für Deutsche Sprache Mannheim.

Foto: A. Trabold